

wird angenommen und der Ausführung übergeben. Er hat eine mustergültige Umfriedung der Bühne geschaffen, aber es stellt sich heraus, daß die Dekoration in keiner Weise mit der Erhabenheit der Tragödie der ersten Menschen in Einklang steht und das Spiel der Darsteller beeinträchtigt. Die Kulissen werden abgerissen, in die Scheune expediert und die Arbeit einiger Monate ist einfach zum Teufel. Nach endlosen Erwägungen und Beratungen entscheidet man sich schließlich, für das ganze Mysterium mit Ausnahme zweier Bilder des zweiten Aktes lediglich eine Säulendekoration in Anwendung zu bringen. Säulenbestandene Stufen von mächtigen Dimensionen führen in die Tiefe der Bühne zu einem türkisblauen Himmel empor, wobei dann rechts vom Zuschauer die Pforten des Paradieses gedacht sind. Diese Szenerie, noch gehoben durch gewisse Beleuchtungseffekte, war von unsagbarer Schönheit, erregend und erhebend zugleich und ließ die Seele in ungeahnte Fernen entschweben. Das erste Bild, Kains Flug mit Luzifer durch die Myriaden der Gestirne, sowie das zweite Bild — das Reich des Todes, konnten künstlerisch nicht befriedigen, denn den Intentionen des Regisseurs waren aus technischen Gründen bald Grenzen gesetzt.

Schon die ersten Bühnenproben ergaben, daß auch der Rhythmus der althergebrachten Gesten ein Ding der Unmöglichkeit sei. So sah man sich vor zwei neue Aufgaben gestellt: Tonfall und Ausdruck des Wortes dahin zu ändern, daß sie dem Stil der Dichtung entsprachen und eine Linie der Bewegung zu finden, die dem gesprochenen Wort die erwünschte Unterstützung verlieh.

Stanislawski war derjenige, der die Liebe zum Wort, zum Rhythmus und zur Plastik nach jahrelangem Vergessensein zu neuem Leben erweckte. Der neue »erhabene« Mensch ist seine Schöpfung. Es ist schwierig und wäre verfrüht, schon heute erklären zu wollen, worin hier seine Eigenart besteht. Wichtig ist vor allem die Tatsache, daß der Meister der russischen Schauspielkunst mit genialem Instinkt erkannt hat, was in den Gemütern der Jugend garte und zutage drängte.

Allein trotz der heldenhaften Anstrengungen und dem anfeuernden Beispiel »des jungen Grei-

ses im silbernen Haar« (Stanislawski), vermochten nicht alle Mitwirkenden sich zum echten Pathos des Mysteriums durchzuringen. Was Tschekow gesät, war bei manchen zu üppig aufgegangen.

Nun ein paar Worte über die das Drama begleitende Musik — einer Komposition Tschekows für Orchester, großen Chor und Orgel, mit deren Eintritt die Aufgabe der Künstler noch komplizierter wird. Es fällt mir schwer zu sagen, ob die Musik im großen Ganzen vollkommen und ob ihr Stil streng eingehalten war. Vielleicht nicht immer. Ein Eindruck wird mir aber unvergeßlich bleiben, das ist die Szene, die auf die Ermordung Abels folgt: im Vordergrund der Bühne liegt der erschlagene Abel. Zillah, Abels Weib, kommt herbeigeeilt. Ihr ist der Gedanke an den Tod ganz fremd, sie weiß noch gar nicht, was das ist — der Tod. Sie erblickt Abel und glaubt, er schläft. Dann ein atemraubender Augenblick. — Zillah entdeckt das Blut an Abels Stirn. Sie neigt sich hordend über ihn, der leblos verharrt. Sie wendet sich fragend an Kain — aber jener schweigt. Da kommt ihr die Erkenntnis, daß Abel tot ist, sie schreit gellend auf: »Vater! — Mutter! — Adah! O eilt herbei, der Tod ist in der Welt!« und stürzt davon. Da erschallen verhaltene, schwermütige Glockentöne, erhabene Orgelklänge und feierlicher Chorgesang, immer machtvoller, immer brausender schwillt es an und getragen von diesen Tönen beginnt nun Kain:

»Und wer bracht' ihn hierher? — Ich, der so tief den Namen „Tod“ gehaßt, daß der Gedanke vergiftet all mein Leben, eh' ich ihn geschaut — ich war's, der meinen Bruder führte in seine kalte reglose Umarmung.«

Diese Worte, vereint mit der tiefen Wehmut der sie begleitenden Musik, waren von ergreifender, ja erschütternder Wirkung.

Wie sollte unser Blut heute nicht in Wallung geraten, wie sollten wir nicht zu grübeln beginnen angesichts dieser ersten Tragödie des Menschengeschlechts, wenn auch um einer hohen Idee willen — Kampf gegen die göttliche Ungerechtigkeit — so bleibt die furchtbare Tatsache des Brudermords doch immer bestehen